

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 33 (1930)

Artikel: Georg Joachim Zollikofer : zu seinem 200. Geburtstag: 5. August 1730-1930
Autor: Staegge, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

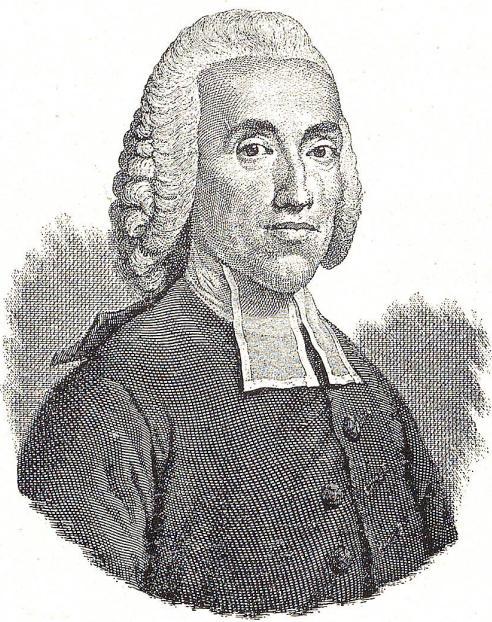
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



*G. J. Zolliocoffre
Pastor*

Georg Joachim Zollikofer.

(Zu seinem 200. Geburtstag: 5. August 1730-1930)

Die Schweiz des 18. Jahrhunderts war für die originalen, reformerischen, vom Zwang der Tradition sich befreidenden Geister kein fruchtbarer Boden. Erstarnte Orthodoxie und Engherzigkeit der sittlichen Auffassung beherrschten die meisten Gemeinwesen. Gerade die regfamften Geister, die den Mut und die Kraft in sich fühlten, über die engen Grenzen der Heimat hinaus in die Weite zu wirken, wurden durch diese Zustände veranlaßt, in die Fremde zu ziehen. Das aufklärerisch gefinnte Preußen zur Zeit der friderizianischen Ära nahm sie gästfreundlich auf, und manche Schweizer fand dort zu hohem Ansehen gelangt. So wurde z.B. Johann Georg Sulzer aus Winterthur, der berühmte Ästhetiker, in Berlin Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften und Professor an der von Friedrich dem Großen neu gegründeten Ritterakademie, an welche Anstalt durch seinen Einfluß später auch der St. Galler Historiker Jakob Wegelin berufen wurde; und der Brugger Philosoph Johann Georg Zimmermann fand als königlicher Leibarzt in Hannover ein dankbares Betätigungsgebiet.

Neben Jakob Wegelin war es noch ein anderer St. Galler, der infolge der kleinlichen Verhältnisse in seiner Vaterstadt der Heimat Valet sagte und in der Fremde großen Ruhm erwarb. Es ist der am 5. August 1730 geborene Georg Joachim Zollikofer. Sein Vater, David Anton Zollikofer, war Rechtsgelehrter, und auch seine Mutter, eine geborene Högger, stammte aus einer Juristenfamilie. Diese Herkunft aus geistig hochstehenden Kreisen mag ihm schon früh den Beruf als Denker und Philosoph gezeigt haben. Die Religiosität der Zollikoferschen Familie war streng pietistisch bestimmt. Georg Joachim, das dritte der mit neun Kindern gesegneten Ehe, besuchte zunächst die damals noch recht mangelhaften Lehranstalten St. Gallens. Ein mächtiger Bildungsdrang trieb ihn dann in die Ferne. In Frankfurt,

Utrecht und Bremen machte er theologische Studien. Dreizehntwanzigjährig kehrte er wieder nach St. Gallen zurück, wurde nach damaliger Sitte von den kirdlichen Behörden examiniert und ins Predigtamt aufgenommen. Aber seine Predigten behagten den st. gallischen Orthodoxen nicht. Man fand keine Erklärungen zu philosophisch, feinen Vortrag zu rednerisch. Dankbarere Wirkungskreise taten sich ihm aber bald in Murten und dann in Monsheim in der Pfalz auf. Bei einem Erholungsaufenthalt auf Schloß Ifenburg bei Frankfurt erreichte ihn die ehrenvolle Berufung nach Leipzig, als Pfarrer der dortigen reformierten Gemeinde.

Hier wurde ihm bald volle Anerkennung zuteil. Die Beziehungen zu seiner Gemeinde sind durch nichts je getrübt worden. Im Laufe der Jahre entwickelte er sich zu einem der glänzendsten Kanzelredner Deutschlands; selbst Goethe nennt seinen Namen in „Dichtung und Wahrheit“ mit Hochschätzung. Bande der Freundschaft verknüpften ihn mit vielen bekannten Philosphen und Dichtern seiner Zeit; der Zürcher Lavater und der deutsche Popularphilosoph Christian Garve gehörten zu seinen intimsten Freunden. Zollikofer lebte in Leipzig in behaglichen Verhältnissen. Zweimal war er verheiratet, zuerst mit einer Sufanne Regina Le Roy aus Halle, und nach deren Tod mit Henrike Sechheyde, die aus einem angesehenen Leipziger Geschlecht stammte. Beide Ehen waren zu seinem Leidwesen kinderlos. Zollikofer war öfters kränklich. 1787 trug er sich mit dem Gedanken, zu seiner Genesung in die Heimat zurückzukehren. Aber bevor er seinen Plan verwirklichen konnte, raffte ihn am 22. Januar 1788 ein todbringendes Brustleiden hinweg. Und bei seinem Tode zeigte sich recht eigentlich, welchen Ansehens und welcher Beliebtheit sich der „edle Zollikofer“ erfreut hatte. Sein Leichenbegängnis war eines der prunkvollsten, das Leipzig je gesehen hatte. Dem Sarge folgten feine ganze Gemeinde, der Bürgermeister und die Behörden von Leipzig, Studenten, Professoren, Gelehrte, Künstler und persönliche Freunde. In unserer Stadtbibliothek Vadiana befindet sich eine große Anzahl von Gedächtnisreden und Trauergedichten, die bei seinem Ableben verfaßt wurden. (Auch das obige Bild ist mit Erlaubnis der Stadtbibliothek einem Werke in derselben entnommen.)

Zollikofer betätigte sich in seinem Amte als ein echtes Kind des rationalistischen Aufklärungszeitalters. Die überkommenen Formen kirdlichen Lebens genügten seinem verstandescharfen, alles veraltete Traditionelle kritisierenden Geiste nicht mehr. Überall versuchte er zu reformieren und die Institutionen dem neuzeitlichen Zuge anzupassen. Zusammen mit seinem Freunde Christian Felix Weiße gab er 1766 ein neues Kirchengesangbuch heraus, in das er auch Lieder moderner Dichter (Gellert, Cramer, Klopstock) aufnahm, und das vielen späteren Gesangbüchern als Grundlage diente. Daneben verfaßte er eine neue Liturgie und überarbeitete den Bertrandschen Katedismus. Seine weitere schriftstellerische Tätigkeit umfaßte noch die Herausgabe seiner Predigten, die Veröffentlichung von Lavaters „Geheimem Tagebuch“, eine Revidierung der „Physiognomischen Fragmente“ und die Übersetzung von Sulzers „Vermischten philosophischen Schriften“ aus dem Französischen.

Trotz der großen Ehren, mit denen er in Leipzig überhäuft wurde, hat er seine Vaterstadt doch nie vergessen. 1777 kehrte er nach vierundzwanzigjähriger Abwesenheit für einige Zeit dahin zurück, um alte Freundschaftsbande wieder zu erneuern. Sein Bruder David Anton war damals

Obervogt auf Altenklingen, und in der dortigen reizenden Umgebung hat er sich von den Mühen des Leipziger Predigtamtes erholt. Er begeisterte sich an der schönen Natur; im Schloßgarten lustwandelnd, las er feinen Lieblingsdichter Milton, und vollkommene Heiterkeit erfüllte seine Seele. Die Stadt St. Gallen dagegen bereitete ihm eine große Enttäuschung. Die orthodoxe, engherzige Geistlichkeit war dem Reformer und Aufklärer nicht hold gesinnt, und als er einmal öffentlich predigte, wurde die Schuljugend vor den „verderblichen“ Worten ihres derzeit berühmtesten Mitbürgers gewarnt. So wurde bei Zollikofer wieder das Sprichwort wahr, daß der Prophet in seinem Vaterlande nichts gilt. – 1783 hielt er sich nochmals in der Schweiz auf. Zur Stärkung der Gefundheit machte er in Gais eine Molkenkur. Aus einem Brief an Garve ersehen wir, daß der Witz und die Schlagfertigkeit der Appenzeller ihm großes Vergnügen bereiteten. Als er die Absicht hegte, dauernd in die Heimat überzufiedeln, bewog ihn die ihm ungemein anhängliche Gemeinde immer wieder, ihr treu zu bleiben.

Dank den vielen Äußerungen seiner Freunde Lavater, Garve, Christian Felix Weiße und Johann Georg Zimmermann find wir über Zollikofers Lebensweise und Charakter vortrefflich unterrichtet. In allen feinen Handlungen bewahrheitete er sich als ausgeprobener Rationalist. Er war ein kluger, verständiger, maßvoller und sich immer beherrschender Mensch, und seine größte Liebe galt der Aufrichtigkeit und Wahrheit. Nie wollte er etwas anderes scheinen, als was er wirklich war, und er wünschte nur für das geschätzte zu werden, was er leistete. Seinen Freunden gegenüber war er von großer Bescheidenheit; nie prunkte er mit seinen Erfolgen und seinem Ansehen, und nie kehrte er seine aristokratische Abstammung heraus. Seinen Mitmenschen gegenüber war er stets wohlwollend und nachsichtig, zuvorkommend und heiter, und er hütete sich davor, sich je in verletzender Weise hinreißen zu lassen. So war sein Verhältnis zur Familie und zum Freundeskreise ein sehr harmonisches. Seinem ganzen Leben hat er einen vernunftgemäßen Zug verliehen. Große Leidenschaften und chaotische Erfahrungen find ihm fremd geblieben.

Sein ganzes Wesen drängte nach Ordnung und verstandesmäßiger Klarheit. In seiner frühen Jugend war er allerdings einer schwärmerischen Religiosität zugetan. Aber je reifer er wurde, desto mehr streifte er alles Empfindsame und Mystische von sich ab. Er begann im Verlaufe seiner Studien alles selbstständig zu überlegen und zu überprüfen; er wagte es, von bisher allgemein für richtig gehaltenen Sätzen abzugehen und sich von allen Festeln irgendwelcher Systeme zu befreien. Naturgemäß mußte er so zu einem Gegner der orthodoxen Theologie werden. Ekstase und Wundergläubigen lagen seiner Religiosität, die sich mit Sittlichkeit fast deckte, durchaus fern. Seine Andacht war „vornehmlich Betrachtung der Wahrheiten, welche Gott und unser Verhältnis mit ihm betreffen, und seine Frömmigkeit die strenge Ausübung seiner Pflichten“ (Garve). Das Christentum schätzte er deswegen so hoch ein, weil er in ihm die höchsten sittlichen Begriffe verkörpert sah. Daneben hat er auch das Wertvolle, das er in andern Religionen fand, gerne anerkannt. Der Dichter Johann Gottfried Seume berichtet uns, daß Zollikofers Predigten gelegentlich der Vorwurf gemacht wurde, daß sie für Juden, Türken und Heiden gleicherweise passen. Lavater nennt Zollikofer zusammenfassend einen „feinzarten, helldenkenden, ruhigen,

wohl überlegenden, zu einer lichtdeutlichen Religion bestimmten Mann, der alles mit Weisheit, Anstand, Gefälligkeit, Ruhe, Frömmigkeit tut“.

Zollikofers hoher Idealismus verleitete ihn indeffen nicht dazu, unausführbare sittliche Forderungen aufzustellen, sondern auch hier bewährte er sich als der rationalistische Praktiker. Er rednete mit den Schwächen und Unzulänglichkeiten der Menschen und mit den Sitten und Gebräuchen seiner Zeit. Seine Predigten hatten immer auf das wirkliche Leben Bezug, und „er unterscheidet das Gute, was zu wünschen wäre, von dem Guten, was bey der gegenwärtigen Einrichtung der Welt und unter solchen Umständen der Gesellschaft zu erwarten ist“ (Garve). Den Irrenden wollte er nicht verdammt und aus der Gesellschaft ausgestoßen wissen, sondern ihm vergeben und ihn durch die Bande der Liebe auf eine höhere Warte emporziehen. – Während seiner Krankheit hat Zollikofer seine Leiden mit Geduld und Gleichmut getragen und als wahrer Philosoph dem Tode gefaßt entgegen gesehen.

Georg Joachim Zollikofer erschien vielen seiner Zeitgenossen als der Typus des Idealmenschen. Diese Ansicht können wir heute nicht mehr vollständig teilen, denn sein einseitiger Rationalismus (besonders in der Auffassung der Religion) vermag uns nicht mehr zu befriedigen. Sein Kampf für lichte Wahrheit, Gewissensfreiheit und religiöse Duldung macht ihn aber zu einem Geistesverwandten Lessings. Es fehlen ihm zwar dessen Begeisterung und hinreißender Gedankenflug; aber die edle Gesinnung und den reinen Willen, der Menschheit in sachlicher Weise zu dienen und alles zu tun, was in feinen Kräften steht, hat Zollikofer mit ihm gemein.

Max Staeger.

Horlogerie Blunk

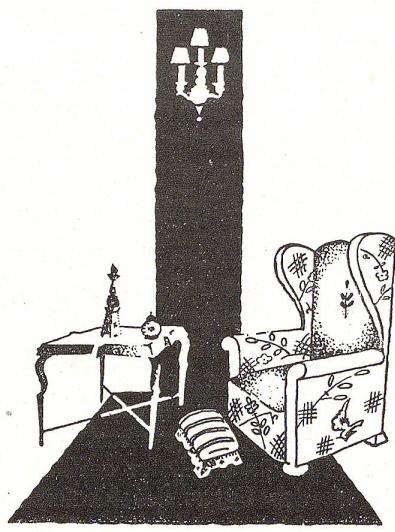
im Bankvereinsgebäude am Börsenplatz

St. Gallen

Fachmännische Bedienung

Taschen-
Armband-
Wand- und
Tisch-Uhren
Brillentringe
Siegelringe
Trauringe





**MÖBELWERKSTÄTTEN
CARL STUDACH
ST. GALLEN**

INNENAUSBAU
MÖBEL UND
DEKORATIONEN
STÄNDIGE
AUSSTELLUNG
VON
WOHNRÄUMEN



SCHWEIZERISCHE VOLKS BANK

KAPITAL UND RESERVEN: 200 MILLIONEN FRANKEN

ST. GALLEN

ST. LEONHARDSTR. 33, NÄCHST HAUPTPOST
DEPOSITENKASSE AM MARKTPLATZ

KREDIT- UND HANDELSGESCHÄFTE
KAPITAL-ANLAGEN

VERMOGENS-VERWALTUNG
TESTAMENTS- UND
ERBSCHAFTSSACHEN
